Die Bedeutung des Wissenstransfers zwischen Wissenschaft und Hochschulpolitik für Hochschulforschende in Deutschland

Sabine Lauer, Viktoria Jäger, Uwe Wilkesmann

Die Wissenschafts- und Hochschulforschung hat in den letzten Jahren durch verstärkte Förderung und zunehmendes Interesse seitens der Politik an Bedeutung gewonnen. Unklar bleibt jedoch, ob der gestiegene Stellenwert wissenschaftlicher Expertise zu einem intensiveren Wissenstransfer zwischen Hochschulforschenden und hochschulpolitischen Akteuren führt. Dieser Beitrag untersucht, welche Bedeutung der Wissenstransfer mit hochschulpolitischen Akteuren für Hochschulforschende hat. Anhand einer deutschlandweiten Online-Befragung mit Hochschulforschenden werden die Häufigkeit und Formate des Wissenstransfers sowie zugrundeliegende Motivationen und wahrgenommene Hindernisse analysiert. Die Ergebnisse zeigen eine hohe Transferbereitschaft der Hochschulforschenden, wobei der tatsächliche Austausch mit hochschulpolitischen Akteuren begrenzt bleibt. Die Studie liefert wichtige Ansätze zur Verbesserung des Wissenstransfers zwischen Akteuren der Hochschulforschung und der Hochschulpolitik.

Schlüsselwörter: Wissenstransfer, Wissenschafts- und Hochschulforschung, Hochschulpolitik, Online-Befragung

1 Die Wissenschafts- und Hochschulforschung als Impulsgeberin politischer Praxis?

Die Wissenschafts- und Hochschulforschung (WiHo-Forschung) hat in den letzten Jahren zunehmend an thematischer Vielfalt und politischer Aufmerksamkeit gewonnen. Diese Entwicklung ist nicht zuletzt auf die gezielte Förderung durch das Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt (BMFTR), vormals Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), zurückzuführen. Dieser Forschungsbereich gilt als zentral, um verlässliche Daten und Analysen bereitzustellen, die als Grundlage für eine fundierte Hochschulpolitik erforderlich sind (BMFTR, o. D.). Die WiHo-Forschung könnte somit eine bedeutende Rolle in der Entwicklung einer evidenzorientierten Hochschulpolitik spielen, wenn der Wissenstransfer mit den hochschulpolitischen Akteuren gelingt (Pellegrini & Vivanet, 2020; Wollscheid et al., 2019).

Wissenschaftliche Erkenntnisse können hochschulpolitische Entscheidungen unterstützen, treten aber oft hinter politische und praktische Erwägungen zurück (Möller et

al., 2025). Ein gezielter Wissenstransfer mit der WiHo-Forschung könnte nicht nur zu einer evidenzorientierten Entscheidungsfindung beitragen, sondern auch langfristig die Qualität und Effizienz hochschulpolitischer Prozesse steigern. In diesem Beitrag werden unter hochschulpolitischen Akteuren Personen und Institutionen verstanden, die direkt oder indirekt an der Steuerung und Entwicklung des Hochschulsystems beteiligt sind, wie z. B. Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaftsministerien und Wissenschaftsorganisationen. Bislang ist der systematische Transfer von Erkenntnissen der WiHo-Forschung in die politische Praxis noch unzureichend entwickelt (BMFTR, 2020). Der Wissenschaftsrat hebt in diesem Zusammenhang die Bedeutung der Entwicklung von Transferstrategien sowie die Anerkennung der Wissenschaftskommunikation als akademische Leistung hervor (Wissenschaftsrat, 2016, 2021). Gleichzeitig verfolgt das BMFTR mit der Förderung von Forschungsprojekten zum Wissenstransfer das Ziel, eine evidenzorientierte Hochschulpolitik zu unterstützen (BMFTR, 2020). Darüber hinaus haben die Wissenschaftsministerien der einzelnen Bundesländer den Wissenstransfer als Aufgabe der Hochschulen in den Landeshochschulgesetzen verankert (Möller & Würmseer, 2023).

Es existiert bereits eine umfangreiche Literatur zu den allgemeinen Gelingensbedingungen des Wissenstransfers (u. a. Wilkesmann & Wilkesmann, 2019). Der Wissenstransfer speziell zwischen der WiHo-Forschung und hochschulpolitischen Akteuren ist jedoch, mit einer Ausnahme (Möller et al., 2025), weitgehend unerforscht. Obwohl Hochschulforschende den Wissenstransfer in Praxisfelder grundsätzlich als wichtig erachten (Ramirez et al., 2021), ist bislang kaum untersucht, wie sie den Transfer speziell mit hochschulpolitischen Akteuren wahrnehmen. Es fehlt eine differenzierte Betrachtung, wie dieser Wissenstransfer konkret umgesetzt wird und welchen Beitrag er zur Gestaltung der Hochschulpolitik leisten kann. Vor diesem Hintergrund stellen sich die zentralen Fragen, *welche Bedeutung der Wissenstransfer mit hochschulpolitischen Akteuren für Hochschulforschende hat und welche Motivationen und Hindernisse sie dabei wahrnehmen*.

Anhand quantitativer Umfragedaten mit Hochschulforschenden sollen die Möglichkeiten und Herausforderungen des Wissenstransfers identifiziert und Empfehlungen für einen effektiveren Austausch zwischen der WiHo-Forschung und der Hochschulpolitik abgeleitet werden. Die Erkenntnisse sind besonders relevant für Hochschulforschende, die die akademische Praxis gestalten und zur Entwicklung der Wissenschafts- und Hochschullandschaft in Deutschland beitragen möchten.

Zu Beginn des Artikels wird ein Interaktionsmodell als theoretischer Ausgangspunkt für die Analyse des Wissenstransfers vorgestellt, gefolgt von einem Überblick über aktuelle Forschungsliteratur und das Forschungsdesign (Kapitel 2 und 3). Der Analyseteil untersucht die Zusammenarbeit und den Austausch der Hochschulforschenden

mit inner- und außeruniversitären Akteuren sowie deren Motivationen für den Wissenstransfer mit hochschulpolitischen Akteuren (Kapitel 4 und 5). Anschließend werden die Publikationsformate, in denen die Hochschulforschenden ihre Ergebnisse nichtwissenschaftlichen Adressaten vorstellen, sowie Hindernisse und Maßnahmen zur Verbesserung des Wissenstransfers ausgewertet (Kapitel 6 bis 8). In der Diskussion werden die Ergebnisse reflektiert und mögliche Transferstrategien für die WiHo-Forschung skizziert (Kapitel 9). Abschließend werden die Limitationen der Analyse dargestellt (Kapitel 10).

2 Theoretisches Modell und Forschungsstand

Die vorliegende Untersuchung betrachtet den Wissenstransfer zwischen der WiHo-Forschung und hochschulpolitischen Akteuren aus der Perspektive der Hochschulforschenden. Als analytischer Bezugsrahmen dient dabei ein Interaktionsmodell, das auf aktuellen Forschungsansätzen basiert und sich von einem einseitigen, linearen Verständnis, wie es unter Mode 1 beschrieben wird (Gibbons et al., 1994; Nowotny et al., 2001; Latniak & Wilkesmann, 2005), deutlich abgrenzt. Stattdessen wird Wissenstransfer als wechselseitiger Informations- und Austauschprozess verstanden (Willke, 1998; Wilkesmann & Wilkesmann, 2018, 2019), der auf Interaktionen angewiesen ist. Grundlage dieses Verständnisses ist eine Differenzierung zwischen Daten, Informationen und Wissen (Aamodt & Nygård, 1995; Willke, 1998): Daten sind zunächst Rohwerte ohne Kontext oder Bedeutung und können sowohl qualitativ als auch quantitativ sein. Informationen entstehen, wenn Daten in einen Bedeutungszusammenhang gebracht werden. Wissen wiederum entsteht, wenn neue Informationen in vorhandenes Vorwissen integriert werden (Probst et al., 1998; Wilkesmann & Wilkesmann, 2018, 2019). Da Wissen stets personengebunden und kontextabhängig ist, kann es nicht wie ein Objekt übertragen werden, sondern nur durch Interaktion gemeinsam hergestellt werden (Wilkesmann & Wilkesmann, 2018, 2019; Polanyi, 1967; Nonaka & Takeuchi, 1995). Beispielsweise könnte neues Wissen entstehen, wenn Hochschulforschende und hochschulpolitische Akteure in Workshops gemeinsam an der Lösung politisch relevanter Fragestellungen – etwa zu Studienabbrüchen – arbeiten.

Die bestehende Forschungsliteratur hat bereits verschiedene Aspekte des Wissenstransfers von Forschenden an Universitäten und Hochschulen untersucht. Untersuchungen in Deutschland zeigen, dass die Austauschpraxis von Forschenden stark von ihrem disziplinären Hintergrund und der Art ihrer Transferpartner abhängt. Eine bundesweite Befragung unter Universitätsprofessorinnen und -professoren zeigt einen intensiveren Austausch mit politischen Akteuren in den Geistes- und Sozialwissenschaften im Vergleich zu anderen Fachrichtungen (Schmoch et al., 2023). Ähnliche Tendenzen finden sich im Berlin Science Survey 2022: Im Vergleich zu anderen Trans-

ferpartnern bewerten insbesondere die Sozialwissenschaften (82,3 %) und Geisteswissenschaften (73,5 %) ihre Forschung als besonders relevant für politische Akteure und heben sich damit deutlich von anderen Disziplinen ab (Lüdtke et al., 2024, S. 21). Gleichzeitig zeigen die Befunde von Schmoch et al. (2023), dass Wissenstransfer nur selten als karriereförderlich wahrgenommen wird, institutionelle Anreize durch die Hochschulen als gering gelten und zeitliche und finanzielle Aspekte als stärkste Hemmnisse wahrgenommen werden (S. 48). In ihrer Topografie der WiHo-Forschung stellen Ramirez et al. (2021) zudem die Hypothese auf, dass wissenschaftlich Beschäftigte dem Wissenstransfer in Praxisfelder eine höhere Bedeutung beimessen als Professorinnen und Professoren (S. 76).

Internationale Studien heben die individuelle Motivation von Forschenden als wichtigen Treiber für den Wissenstransfer mit außeruniversitären Akteuren hervor, wie z. B. im Hinblick auf die Weiterentwicklung eigener Forschung oder das Einwerben von Fördermitteln (Llopis et al., 2018; Atta-Owusu & Fitjar, 2022). Auch erfordert Wissenstransfer einen zusätzlichen Aufwand, der vor allem dann investiert wird, wenn eine hohe intrinsische Motivation oder ein externer Anreiz, wie z. B. ein privilegierter Feldzugang, besteht (Sormani et al., 2022). Darüber hinaus verweisen die Studien auf eine Reihe struktureller Einflussfaktoren, darunter Leistungsanforderungen an wissenschaftliche Karrieren sowie die zeitlichen Logiken unterschiedlicher gesellschaftlicher Systeme (Thune et al., 2023; Wutti & Hayden, 2017; Hayden et al., 2018; Smith et al., 2021).

Die Befunde unterstreichen die Notwendigkeit, Fach- und Akteursgruppen im Wissenstransfer differenziert zu betrachten. Der vorliegende Beitrag greift diese Desiderate auf und richtet den analytischen Fokus daher auf die Fachgruppe der Hochschulforschung und nimmt mit hochschulpolitischen Akteuren eine bislang wenig untersuchte Akteursgruppe des öffentlichen Sektors in den Blick (Marzocchi et al., 2023). Zudem wird der Wissenstransfer unter Berücksichtigung des akademischen Grades und Beschäftigungsverhältnisses der Hochschulforschenden untersucht, da unterschiedliche Statusgruppen möglicherweise unterschiedliche Perspektiven auf die Bedeutung und die Praxis des Wissenstransfers aufweisen.

3 Forschungsdesign und Stichprobenbeschreibung

Zur empirischen Untersuchung des Wissenstransfers zwischen der WiHo-Forschung und hochschulpolitischen Akteuren wurde eine standardisierte Online-Befragung durchgeführt. Ziel war es, tiefere Einblicke in den Austausch mit hochschulpolitischen Akteuren sowie in die damit verbundenen Perspektiven und Einschätzungen zu gewinnen. Die Online-Befragung gliederte sich in drei Themenblöcke: (1) Angaben zur Person und zum Beschäftigungsverhältnis, (2) Informations- und Wissensaustausch mit hochschulpolitischen Akteuren sowie (3) die Bedeutung und Perspektiven dieses

Austauschs. Wissenstransfer wurde im Fragebogen als Austausch erfasst, da er – wie zuvor beschrieben – als interaktiver Prozess verstanden wird (Wilkesmann & Wilkesmann, 2019).

Der Link zur Umfrage wurde im April 2024 über die E-Mail-Verteiler der Gesellschaft für Hochschulforschung (GfHf), der Deutschen Gesellschaft für Hochschuldidaktik (dghd) und über eine eigenständig recherchierte E-Mail-Liste von Forschenden an hochschuldidaktischen Zentren in Deutschland verbreitet. Um explizit Nachwuchsforschende zur Teilnahme an der Befragung zu ermutigen, wurde der Umfragelink zusätzlich über den E-Mail-Verteiler des Hochschulforschungsnachwuchses (HoFoNa)[1] und den Verteiler des Doktorandennetzwerks der BMFTR-Förderlinie „Forschung zum Wissenstransfer" versendet.

Die Grundgesamtheit der Befragung unter den Hochschulforschenden umfasst 710 eingeladene Personen. Diese setzt sich aus 385 Personen aus dem GfHf-Verteiler und 325 Personen aus der E-Mail-Liste der dghd sowie den hochschuldidaktischen Zentren und dem Doktorandenverteiler zusammen. Der Fragebogen wurde insgesamt 160-mal aufgerufen und von 128 Personen vollständig ausgefüllt. Dies entspricht einer Rücklaufquote von 18,0 Prozent.

Im Folgenden wird ein Überblick über die Zusammensetzung der Stichprobe gegeben: Das Durchschnittsalter der Befragten beträgt 44 Jahre. 67,7 Prozent der Teilnehmenden sind weiblich und 31,5 Prozent männlich, während 0,8 Prozent keine Angabe zum Geschlecht gemacht haben. Die Mehrheit ist an Hochschulen beschäftigt (73,2 %), gefolgt von Forschungsinstituten (22,8 %) und sonstigen Einrichtungen (4,0 %, entsprechend 5 Personen). Hinsichtlich des Beschäftigungsstatus verfügen 15,6 Prozent über eine Professur, 74,2 Prozent sind wissenschaftlich beschäftigt und 7,5 Prozent arbeiten in der Hochschulverwaltung bzw. im Hochschulmanagement[2]. Disziplinär zeigt sich eine klare Schwerpunktsetzung: 33,6 Prozent der Befragten haben ihren höchsten akademischen Grad in Soziologie oder Sozialwissenschaften und 29,7 Prozent in Erziehungswissenschaft erworben. Weitere vertretene Fächer sind Wirtschafts- und Rechtswissenschaften (9,4 %) sowie Psychologie (6,3 %). Die Kategorie „Sonstige" (21,1 %) umfasst überwiegend geisteswissenschaftliche Disziplinen (Tabelle 1).

[1] Dieser Verteiler ist im GfHf-Verteiler vollständig enthalten.

[2] Diese Kategorie wurde aus der offenen „Sonstige Position"-Kategorie gebildet und umfasst unter anderem Leitungen hochschuldidaktischer Zentren, Mitarbeitende im Qualitätsmanagement sowie Abteilungsleitungen in der Hochschulleitung. Trotz geringer Fallzahl (n=9) wurden diese Fälle berücksichtigt, da die Personen weiterhin an Hochschulen bzw. einem Forschungsinstitut tätig sind. Es ist anzunehmen, dass sie zuvor in der Hochschulforschung aktiv waren und auch in ihrer aktuellen Funktion Forschungsaktivitäten verfolgen.

Tabelle 1: Stichprobenbeschreibung

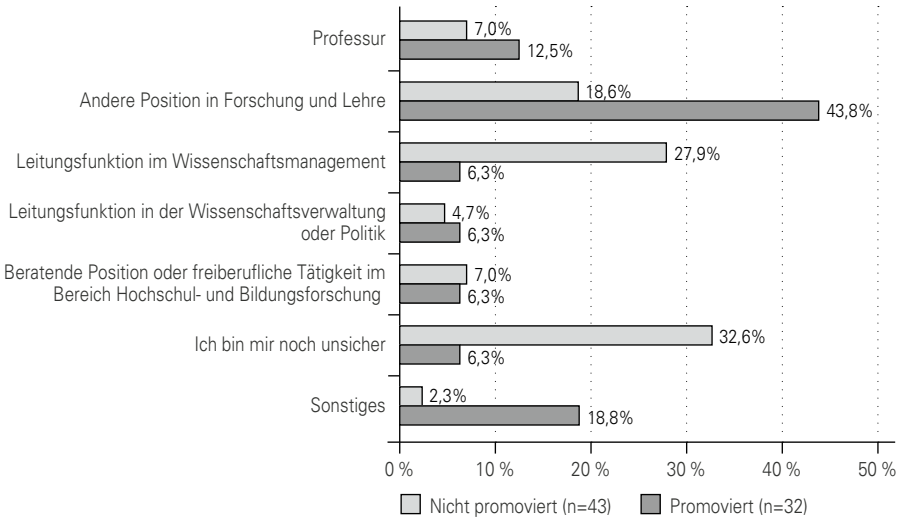
	Mittelwert/Anteil	N
Insgesamt		
Alter	44,0	123
Geschlecht		
weiblich	67,7 %	86
männlich	31,5 %	40
Keine Angabe	0,8 %	1
Einrichtung		
Hochschule	73,2 %	93
Forschungsinstitut	22,8 %	29
Sonstige Einrichtung	4,0 %	5
Beschäftigungsstatus		
Professur	15,6 %	22
Wissenschaftlich Beschäftigte	74,2 %	89
Hochschulverwaltung bzw. -management	7,5 %	9
Höchster akademischer Abschluss		
Soziologie/Sozialwissenschaften	33,6 %	43
Erziehungswissenschaft	29,7 %	38
Wirtschafts- und Rechtswissenschaften	9,4 %	12
Psychologie	6,3 %	8
Sonstige	21,1 %	27
Wissenschaftlich Beschäftigte		
Promoviert		
ja	42,7 %	32
nein	57,3 %	43
Finanzierung		
Vollständig Drittmittel	35,7 %	30
Teilweise Drittmittel	34,5 %	29
Haushaltsmittel	29,8 %	25
Befristung		
ja	69,0 %	58
nein	31,0 %	26

Quelle: eigene Befragung von Hochschulforschenden.

Die wissenschaftlichen Beschäftigten wurden zusätzlich zu Promotion, Finanzierungsstruktur, Beschäftigungsstatus und Karrierezielen befragt. 35,7 Prozent werden vollständig aus Drittmitteln, 34,5 Prozent teilweise und 29,8 Prozent vollständig aus Haushaltsmitteln finanziert. Ihre durchschnittliche Arbeitszeit beträgt 36,4 Stunden pro Woche und die bisherige wissenschaftliche Tätigkeit im Schnitt 11,4 Jahre.

Abbildung 1 stellt ihre Karriereziele dar und unterscheidet zwischen promovierten und noch nicht promovierten Befragten. 56,3 Prozent der Promovierten streben eine Karriere in der Wissenschaft an, während lediglich 25,6 Prozent der Nicht-Promovierten in diesem Bereich bleiben möchten. Eine Karriere außerhalb der Wissenschaft wird von 39,6 Prozent der Nicht-Promovierten aktuell als attraktiver angesehen. Im Vergleich dazu sind es nur 18,9 Prozent der Promovierten, die diesen Weg bevorzugen. Erwartungsgemäß ist die Unsicherheit über die eigene Karriere bei Nicht-Promovierten mit 32,6 Prozent höher als bei Promovierten, von denen 6,3 Prozent unsicher sind.

Abbildung 1: Karriereziele der wissenschaftlichen Beschäftigten



Anteil der Nennungen (%) zur Frage: „Welche der unten genannten Positionen entspricht zum heutigen Stand am ehesten Ihrem langfristigen Karriereziel?", Quelle: eigene Befragung von Hochschulforschenden.

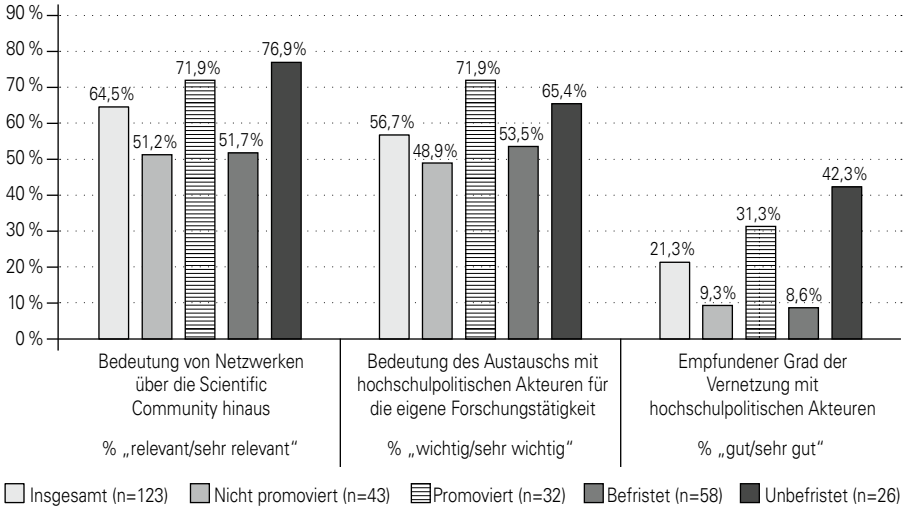
Nach der Samplebeschreibung folgt eine Analyse der Zusammenarbeit und des Austauschs der Hochschulforschenden mit verschiedenen Akteursgruppen. Untersucht wird, welche Interaktionen im Zentrum stehen und wie diese gestaltet sind.

4 Zusammenarbeit und Austausch innerhalb und außerhalb der Scientific Community

Die Zusammenarbeit und Vernetzung der Forschenden ist zentral für die Dynamik der multidisziplinären WiHo-Forschung. Hochschulforschende agieren in einem komplexen Umfeld, das Austausch sowohl innerhalb als auch über disziplinäre Grenzen hinweg erfordert. Zudem spielt die Kooperation mit Akteuren außerhalb der Wissenschaft – etwa aus Politik, Bildungsinstitutionen, Wirtschaft oder Zivilgesellschaft – eine wichtige Rolle. Abbildung 2 zeigt, dass eine deutliche Mehrheit (64,5 %) der befragten Hoch-

schulforschenden externe Netzwerke jenseits der Scientific Community als „relevant" oder „sehr relevant" einschätzt.

Abbildung 2: Die Rolle von Netzwerken, die Bedeutung des Austauschs sowie der wahrgenommene Vernetzungsgrad



Anteil der Zustimmungen (%) zu den Fragen: „Wie relevant sind Netzwerke über die Scientific Community hinaus für Sie als WiHo-Forscher*in?", „Welche Bedeutung messen Sie dem Austausch mit wissenschafts- und hochschulpolitischen Akteuren für Ihre Forschungstätigkeit bei?" und „Wie gut fühlen Sie sich mit wissenschafts- und hochschulpolitischen Akteuren vernetzt?", Quelle: eigene Befragung von Hochschulforschenden.

Eine Analyse mittels Mann-Whitney-U-Test unter den wissenschaftlichen Beschäftigten zeigt, dass unbefristet Beschäftigte die Relevanz externer Netzwerke signifikant höher einschätzen als befristet Beschäftigte (p=0,042). Zwischen promovierten und nicht promovierten Beschäftigten zeigt sich kein signifikanter Unterschied (p=0,148). Der akademische Grad scheint für die Einschätzung der Netzwerkbedeutung somit keine zentrale Rolle zu spielen. Auch nach Karrierezielen (innerhalb oder außerhalb der Wissenschaft) ergeben sich keine wesentlichen Unterschiede (p=0,148), wenngleich Personen mit außerwissenschaftlichen Karrierezielen Netzwerke tendenziell als etwas relevanter bewerten.

Etwas mehr als die Hälfte (56,7 %) aller befragten Hochschulforschenden bewertet den Austausch mit hochschulpolitischen Akteuren als „wichtig" oder „sehr wichtig" für ihre eigene Forschungstätigkeit (Abbildung 2). Dabei zeigt sich, dass promovierte wissenschaftlich Beschäftigte dem Austausch mit hochschulpolitischen Akteuren eine signifikant höhere Priorität beimessen als Nicht-Promovierte (p=0,031). Für unbefristet Beschäftigte zeigt sich hingegen kein signifikanter Unterschied (p=0,066).

Die anerkannte Bedeutung dieses Austauschs spiegelt sich jedoch nicht in der praktischen Vernetzung mit hochschulpolitischen Akteuren wider. Die Frage, wie gut sich die Hochschulforschenden mit ihnen vernetzt fühlen, beantworten nur 21,3 Prozent der Befragten mit „gut" oder „sehr gut" (Abbildung 2). Diese Diskrepanz zwischen wahrgenommener Bedeutung und tatsächlicher Vernetzung deutet auf ein Defizit hin, das die Berücksichtigung von Forschungsergebnissen in hochschulpolitischen Entscheidungen erschweren könnte. Um die Relevanz der Forschungsergebnisse zu steigern, bedarf es möglicherweise eines Ausbaus von Vernetzungsstrukturen zwischen Hochschulforschenden und hochschulpolitischen Akteuren.

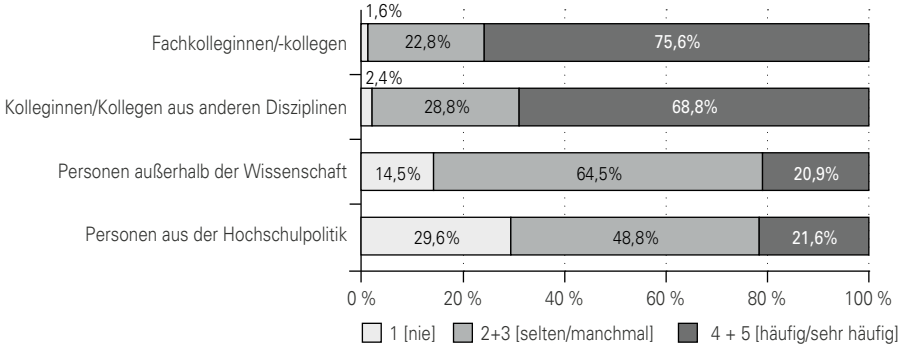
Dieser Bedarf wird durch den deutlichen Wunsch der befragten Hochschulforschenden nach einer stärkeren Zusammenarbeit mit hochschulpolitischen Akteuren untermauert. So geben 72,6 Prozent der Befragten an, dass sie sich mehr Zeit und Ressourcen für den Austausch mit ihnen wünschen. Kreuztabellarische Analysen zeigen, dass dieser Wunsch weitgehend unabhängig vom Beschäftigungsstatus und akademischen Grad der Hochschulforschenden ist.

Als Zwischenfazit lässt sich festhalten, dass die überwiegende Mehrheit der Forschenden ein erhebliches Potenzial in der stärkeren Vernetzung von Forschung und Politik sieht, das derzeit unter Umständen aufgrund von Zeit- und Ressourcenmangel nicht ausgeschöpft wird. Auf weitere Hindernisse für den Wissenstransfer zwischen Hochschulforschenden und hochschulpolitischen Akteuren wird in Kapitel 7 genauer eingegangen.

4.1 Zusammenarbeit

Um besser zu verstehen, mit welchen Akteuren sich Hochschulforschende tatsächlich austauschen und wie häufig dieser Austausch stattfindet, wird die Zusammenarbeit mit verschiedenen Personengruppen detailliert aufgeschlüsselt. Abbildung 3 vermittelt die Häufigkeit der Zusammenarbeit von Hochschulforschenden mit Kolleginnen und Kollegen des eigenen Fachs sowie aus anderen Disziplinen, mit Personen außerhalb der Wissenschaft und mit Personen aus der Hochschulpolitik.

Abbildung 3: Häufigkeit der Zusammenarbeit mit verschiedenen Personengruppen



Anteil der Nennungen (%) zur Frage: „Wie häufig arbeiten Sie mit folgenden Personen zusammen?", Quelle: eigene Befragung von Hochschulforschenden.

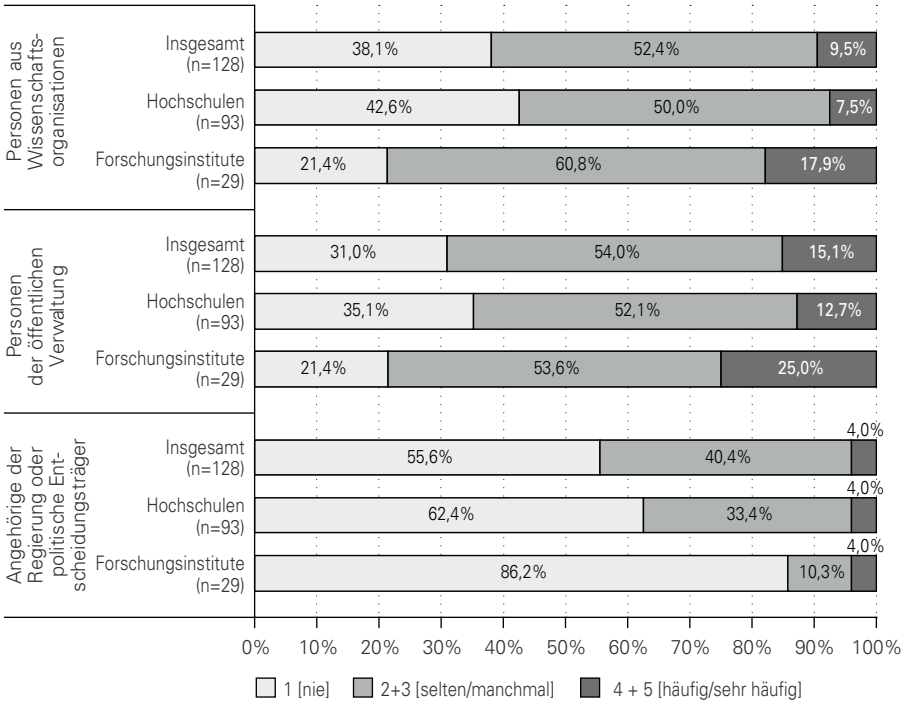
Gruppenvergleiche mittels Mann-Whitney-U-Test unter den wissenschaftlichen Beschäftigten zeigen, dass es keine signifikanten Unterschiede in der Häufigkeit der Zusammenarbeit mit Akteuren aus der Hochschulpolitik gibt, unabhängig davon, ob die Beschäftigten promoviert sind oder nicht. Wird jedoch zwischen befristet und unbefristet Beschäftigten unterschieden, zeigen sich signifikante Unterschiede in den mittleren Rängen zwischen diesen Gruppen (p=0,007). Unbefristet Beschäftigte geben mit 26,9 Prozent signifikant häufiger an, mit Personen aus der Hochschulpolitik zusammenzuarbeiten, als befristet Beschäftigte mit 15,8 Prozent. Auch bei der Unterscheidung nach Karrierezielen zeigen sich signifikante Unterschiede in den mittleren Rängen: Wissenschaftlich Beschäftigte, die eine Karriere in der Wissenschaft anstreben, arbeiten signifikant seltener (p=0,037) mit Personen aus der Hochschulpolitik zusammen als diejenigen, die eine Karriere im Wissenschaftsmanagement anstreben.

Nachdem die Zusammenarbeit der Hochschulforschenden mit verschiedenen Personengruppen untersucht wurde, richtet sich der Fokus nun speziell auf den Austausch mit hochschulpolitischen Akteuren.

4.2 Austausch

Abbildung 4 zeigt die Verteilung der Antworten der befragten Hochschulforschenden zur Häufigkeit ihres Austauschs mit verschiedenen hochschulpolitischen Akteuren, darunter Personen aus Wissenschaftsorganisationen, Personen aus der öffentlichen Verwaltung und Angehörige der Regierung bzw. politische Entscheidungsträger.

Abbildung 4: Häufigkeit des Austauschs mit hochschulpolitischen Akteuren



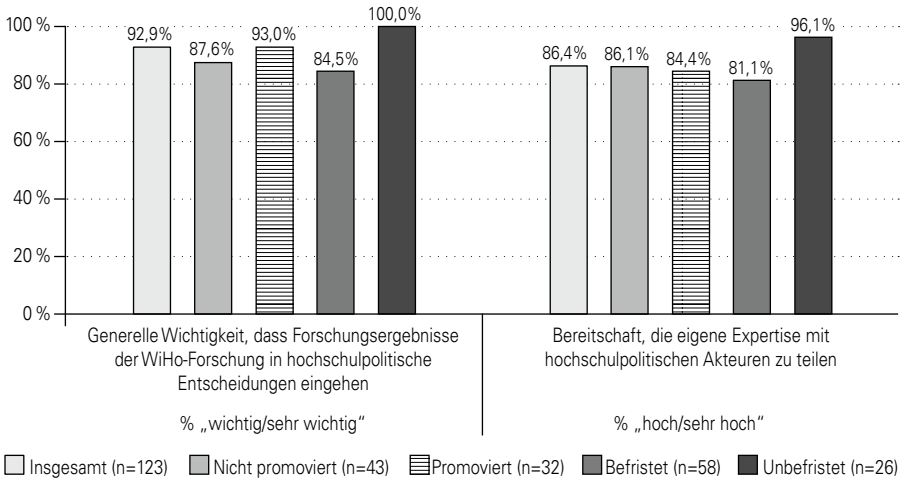
Anteil der Nennungen (%) zur Frage: „Wie häufig tauschen Sie sich mit wissenschafts- und hochschulpolitischen Akteuren in Ihrer Rolle als WiHo-Forscher*in aus?", Quelle: eigene Befragung von Hochschulforschenden.

Die Analyse der Austauschhäufigkeit mit verschiedenen hochschulpolitischen Akteuren zeigt deutliche Unterschiede. 38,1 Prozent der Befragten geben an, „nie" mit Personen aus Wissenschaftsorganisationen in Kontakt zu stehen, während nur 9,5 Prozent von „häufigen" bis „sehr häufigen" Interaktionen berichten. Auffällig ist, dass die Befragten an Hochschulen mit 42,6 Prozent häufiger keinen Kontakt zu dieser Gruppe haben als Befragte an Forschungsinstituten (21,4 %). Im Hinblick auf den Austausch mit Personen aus der öffentlichen Verwaltung äußern 31,0 Prozent der Befragten, „nie" mit diesen Personen in Kontakt zu stehen. Auch hier bestehen Unterschiede: 35,1 Prozent der Hochschulforschenden an Hochschulen berichten von keinem Kontakt, während dieser Anteil bei ihren Kolleginnen und Kollegen an Forschungsinstituten nur 21,4 Prozent beträgt. Auf der anderen Seite geben 15,1 Prozent der Befragten an, „häufig" bis „sehr häufig" Kontakt zur öffentlichen Verwaltung zu haben, wobei Befragte an Forschungsinstituten mit 25,0 Prozent diesen Kontakt häufiger pflegen als die Befragten an Hochschulen (12,7 %). Der Austausch mit Angehörigen der Regierung oder politischen Entscheidungsträgern wird am seltensten genannt. 55,6 Prozent geben an, „nie" mit dieser Gruppe zu interagieren, wobei hier die Unterscheidung nach Institution mit

23,8 Prozent die größte Differenz aufweist. Nur 4,0 Prozent der Befragten berichten von „häufigen" bis „sehr häufigen" Interaktionen mit dieser Gruppe.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Häufigkeit des Austauschs mit verschiedenen hochschulpolitischen Akteuren stark variiert. Während sich einige Forschende regelmäßig mit diesen Akteuren austauschen, um z. B. ihre Expertise gezielt in den hochschulpolitischen Diskurs einzubringen, stehen andere seltener oder überhaupt nicht in Kontakt mit diesen Akteuren. Obwohl der Austausch mit hochschulpolitischen Akteuren eher selten ist, wird die Bedeutung der Integration von Forschungsergebnissen in hochschulpolitische Entscheidungen von den Hochschulforschenden allgemein als hoch eingestuft, wie Abbildung 5 darstellt.

Abbildung 5: Die Bedeutung der Integration von Forschungsergebnissen in hochschulpolitische Entscheidungen und die Bereitschaft zum Teilen eigener Expertise



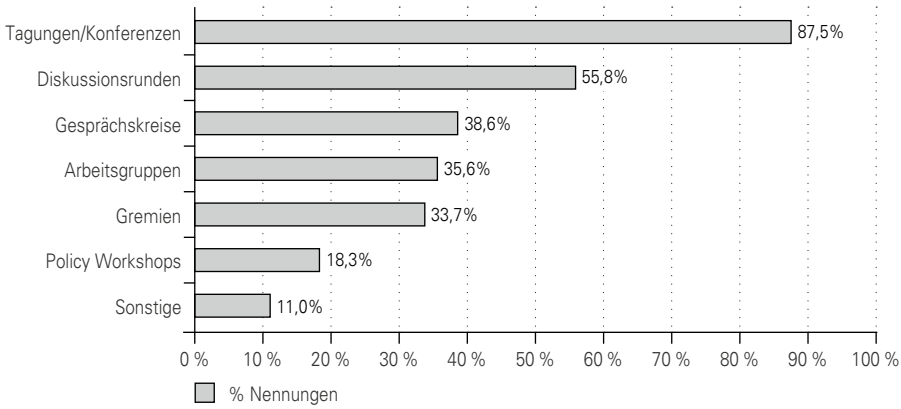
Anteil der Zustimmungen (%) zu den Fragen: „Bitte geben Sie an, wie wichtig es Ihnen persönlich ist, dass Forschungsergebnisse aus der WiHo-Forschung in die politische Gestaltung des Wissenschafts- und Hochschulsystems einfließen." und „Wie hoch ist Ihre Bereitschaft, Ihre Expertise (z. B. in Form von Forschungsergebnissen oder Empfehlungen) aus Ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit mit wissenschafts- und hochschulpolitischen Akteuren zu teilen?", Quelle: eigene Befragung von Hochschulforschenden.

So geben 92,9 Prozent der befragten Hochschulforschenden an, dass es ihnen „wichtig" oder „sehr wichtig" ist, dass Ergebnisse aus der WiHo-Forschung in hochschulpolitische Entscheidungen einfließen. In Übereinstimmung damit zeigen 86,4 Prozent der Befragten eine „hohe" oder „sehr hohe" Bereitschaft, ihre Expertise mit hochschulpolitischen Akteuren zu teilen. Dabei zeigen sich bei beiden Fragen keine nennenswerten Unterschiede in Abhängigkeit zum Qualifikations- oder Beschäftigungsstatus. Diese Ergebnisse unterstreichen die hohe Grundmotivation der Forschenden, ihre wissenschaftlichen Erkenntnisse in den hochschulpolitischen Diskurs einzubringen

– auch wenn die Intensität des tatsächlichen Austauschs mit verschiedenen hochschulpolitischen Akteuren unterschiedlich stark ausgeprägt ist.

Abbildung 6 bietet einen Überblick über die Wege und Formate, die Hochschulforschende für den Austausch mit hochschulpolitischen Akteuren nutzen. Am häufigsten werden Tagungen und Konferenzen mit 87,5 Prozent genannt, gefolgt von Diskussionsrunden mit 55,8 Prozent. Policy Workshops und sonstige Austauschformate (z. B. per E-Mail oder Telefonat) bilden mit 18,3 Prozent bzw. 11,0 Prozent die Schlusslichter der Nennungen.

Abbildung 6: Austauschformate zwischen Hochschulforschenden und hochschulpolitischen Akteuren



Anteil der Nennungen (%) zur Frage: „Zu welchen Anlässen standen Sie bereits mit Personen aus den von Ihnen genannten Behörden oder Organisationen in Kontakt (auch digital)?“, Mehrfachnennungen möglich, Quelle: eigene Befragung von Hochschulforschenden.

Im nächsten Abschnitt werden die Beweggründe der Hochschulforschenden für den Austausch mit hochschulpolitischen Akteuren betrachtet.

5 Motivationen für den Wissenstransfer mit hochschulpolitischen Akteuren

Die Motivationen von Hochschulforschenden, sich mit hochschulpolitischen Akteuren auszutauschen, sind vielfältig und von unterschiedlichen Faktoren geprägt. In der folgenden Analyse werden die wichtigsten Motivationskategorien herausgearbeitet und ihre Bedeutung für den Austausch mit diesen Akteuren untersucht. Mithilfe einer Hauptkomponentenanalyse mit Varimax-Rotation können die entsprechenden Items in vier Kategorien zusammengefasst werden (Tabelle 2): intrinsische Motivation (Cronbach $\alpha = 0{,}70$), Erwerb von Feldkenntnissen (Cronbach $\alpha = 0{,}72$), Erwartungen aus dem Arbeitsumfeld (Cronbach $\alpha = 0{,}78$) und Reputation (Cronbach $\alpha = 0{,}78$). Ein KMO-Wert von 0,732 weist auf eine akzeptable Eignung der Daten für die gewählte

Analysemethode hin. Die Analyse erklärt insgesamt 59,7 Prozent der Varianz, was bedeutet, dass die extrahierten Komponenten einen signifikanten Anteil der Datenstruktur abbilden.

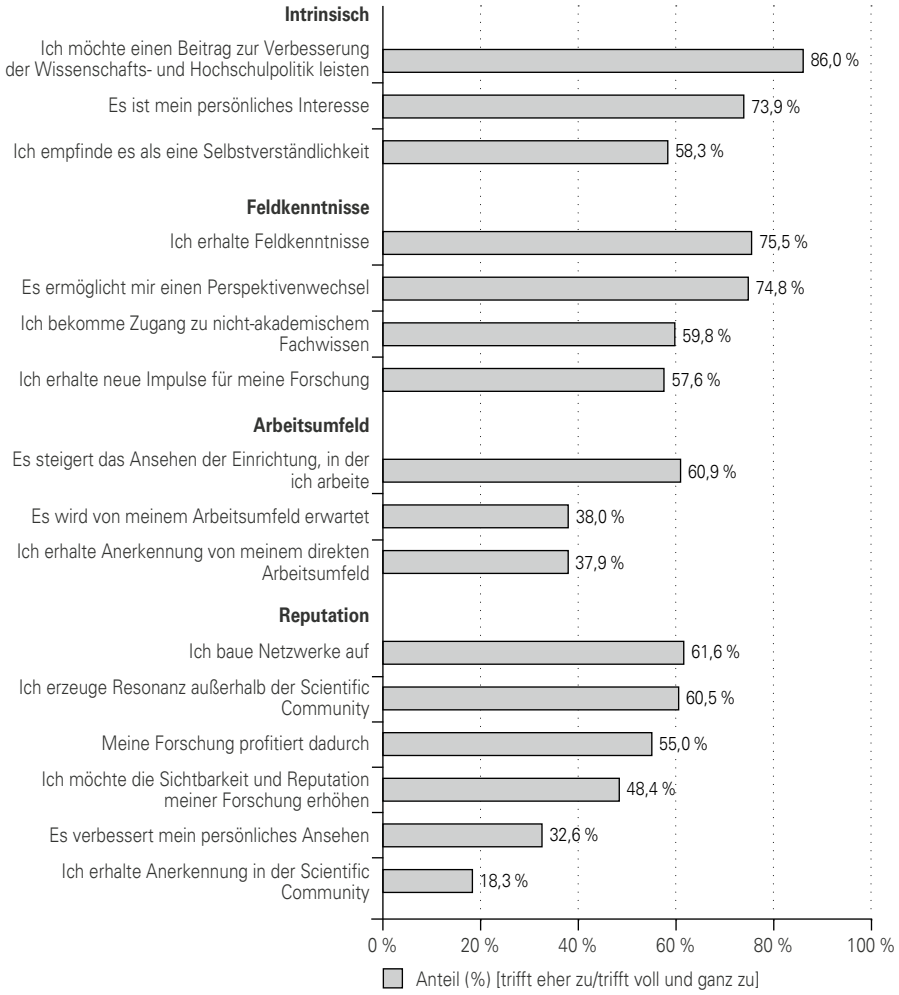
Tabelle 2: Hauptkomponentenanalyse mit Varimax-Rotation

	Reputation $\alpha = 0{,}78$	Feldkenntnisse $\alpha = 0{,}72$	Arbeitsumfeld $\alpha = 0{,}78$	Intrinsisch $\alpha = 0{,}70$
Es verbessert mein persönliches Ansehen.	,752			
Ich erhalte Anerkennung in der Scientific Community.	,705			
Ich erzeuge Resonanz außerhalb der Scientific Community.	,642			
Meine Forschung profitiert dadurch.	,598			
Ich möchte die Sichtbarkeit und Reputation meiner Forschung erhöhen.	,545			
Ich baue Netzwerke auf.	,535			
Ich erhalte Feldkenntnisse.		,788		
Es ermöglicht mir einen Perspektivenwechsel.		,750		
Ich bekomme Zugang zu nicht-akademischem Fachwissen.		,697		
Ich erhalte neue Impulse für meine Forschung.		,561		
Es wird von meinem Arbeitsumfeld erwartet.			,832	
Es steigert das Ansehen der Einrichtung, in der ich arbeite.			,812	
Ich erhalte Anerkennung von meinem direkten Arbeitsumfeld.			,684	
Es ist mein persönliches Interesse.				,855
Ich möchte einen Beitrag zur Verbesserung der Wissenschafts- und Hochschulpolitik leisten.				,771
Ich empfinde es als eine Selbstverständlichkeit.				,680

Quelle: eigene Befragung von Hochschulforschenden.

Abbildung 7 stellt die Verteilung der Antwortmöglichkeiten „trifft eher zu/trifft voll und ganz zu“ der vier Motivationskategorien für den Austausch mit hochschulpolitischen Akteuren dar.

Abbildung 7: Kategorien für den Austausch mit hochschulpolitischen Akteuren



Anteil der Zustimmungen (%) zu Aussagen über die persönliche Motivation für den Austausch mit wissenschafts- und hochschulpolitischen Akteuren, Quelle: eigene Befragung von Hochschulforschenden.

Es zeigt sich, dass die *intrinsische Motivation* (M=3,91, SD=,85) bei den Befragten besonders ausgeprägt ist: 86,0 Prozent der Befragten geben an, dass sie einen Beitrag zur Verbesserung der Hochschulpolitik leisten wollen. Für 73,9 Prozent der Hochschulforschenden stellt der Austausch ein persönliches Interesse dar und 58,3 Prozent betrachten ihn als eine Selbstverständlichkeit.

In der Dimension *Feldkenntnisse* (M=3,76, SD=,78) betonen 75,5 Prozent der Befragten, dass sie durch den Austausch wertvolle Einblicke in das Forschungsfeld gewinnen. 74,8 Prozent geben an, dass der Austausch ihnen einen Perspektivenwechsel ermöglicht und 59,8 Prozent profitieren von dem Zugang zu nicht-akademischem Fachwissen. Neue Impulse für die eigene Forschung erhalten 57,6 Prozent der Forschenden durch den Austausch.

Im Bereich *Arbeitsumfeld* (M=3,20, SD=,96) berichten 60,9 Prozent der Befragten, dass der Austausch das Ansehen ihrer Einrichtung stärkt. Für 38,0 Prozent ist dieser Austausch eine Erwartung ihres Arbeitsumfelds, während 37,9 Prozent Anerkennung von ihrem direkten Umfeld dafür erhalten.

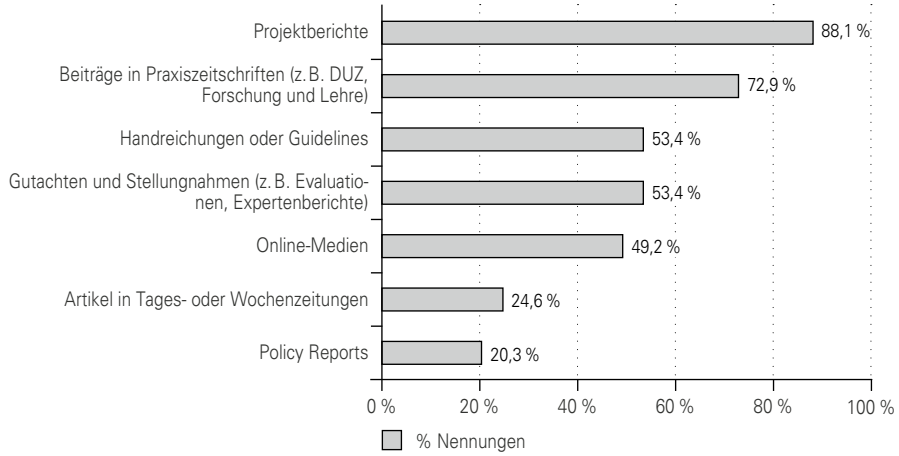
Die Dimension *Reputation* (M=3,32, SD=,72) stellt ebenfalls einen zentralen Motivationsfaktor dar: 61,6 Prozent der Befragten geben an, dass sie durch den Austausch Netzwerke aufbauen können. 60,5 Prozent messen der Resonanz außerhalb der Scientific Community große Bedeutung bei und 55,0 Prozent betonen, dass ihre Forschung davon profitiert. Darüber hinaus streben 48,4 Prozent der Forschenden eine Erhöhung der Sichtbarkeit und Reputation ihrer Arbeit an, während 32,6 Prozent das persönliche Ansehen verbessern möchten. Nur 18,3 Prozent erfahren durch diese Interaktionen Anerkennung in der Scientific Community.

Zusammenfassend zeigt sich, dass sich Hochschulforschende aus unterschiedlichen Gründen mit hochschulpolitischen Akteuren austauschen. Zentrale Motive sind der Beitrag zur Verbesserung der Hochschulpolitik, der Erwerb von Feldkenntnissen, der Ausbau von Netzwerken und die Stärkung der institutionellen Reputation. Intrinsische und feldbezogene Beweggründe stehen klar im Vordergrund, während die persönliche Reputation eine eher untergeordnete Rolle spielt.

6 Teilen von Forschungsergebnissen

Obwohl nur ein kleiner Teil der Hochschulforschenden regelmäßig in direktem Austausch mit hochschulpolitischen Akteuren steht, ist die generelle Bereitschaft, Expertise und Forschungsergebnisse mit diesen Akteuren zu teilen, mit 87,4 Prozent bemerkenswert hoch. Abbildung 8 zeigt, dass sich diese Offenheit auch in der Wahl von Publikationsformaten widerspiegelt, die nicht vorrangig auf die Scientific Community ausgerichtet sind.

Abbildung 8: Außerwissenschaftliche Publikationsformate



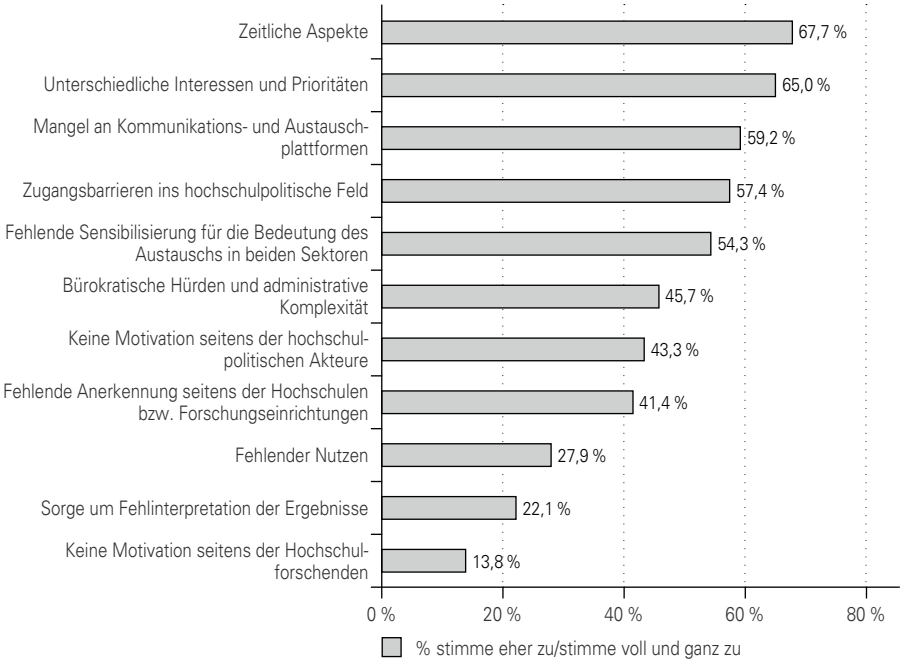
Anteil der Nennungen (%) zur Frage: „In welchen der folgenden Formate haben Sie bereits publiziert?", Mehrfachnennungen möglich, Quelle: eigene Befragung von Hochschulforschenden.

Am häufigsten werden Projektberichte (88,1 %) und Beiträge in Praxiszeitschriften (72,9 %) genannt, gefolgt von Handreichungen oder Guidelines (53,4 %), Gutachten und Stellungnahmen (53,4 %) sowie Online-Medien (49,2 %). Deutlich seltener wurden Artikel in Tages- oder Wochenzeitungen (24,6 %) und Policy Reports (20,3 %) publiziert.

7 Wahrgenommene Hindernisse für den Austausch mit hochschulpolitischen Akteuren

Die bisherigen Kapitel zeigen eine Diskrepanz zwischen der grundsätzlichen Bereitschaft zum Austausch und dem tatsächlichen Austausch mit hochschulpolitischen Akteuren. Als mögliche Ursachen wurden bereits fehlende Zeit und Ressourcen identifiziert (vgl. Kapitel 4). Im Folgenden werden weitere von den Hochschulforschenden wahrgenommene Hindernisse für den Wissenstransfer näher betrachtet.

Abbildung 9: Wahrgenommene Hindernisse für den Austausch mit hochschulpolitischen Akteuren



Anteil der Zustimmungen (%) zur Frage „Inwiefern stellen die folgenden Aspekte Hindernisse für den Austausch zwischen der WiHo-Forschung und wissenschafts- und hochschulpolitischen Akteuren dar?", Quelle: eigene Befragung von Hochschulforschenden.

Die Ergebnisse in Abbildung 9 zeigen, dass zeitliche Engpässe (67,7 %) und unterschiedliche Interessen sowie Prioritäten (65,0 %) die größten Herausforderungen für den Austausch mit hochschulpolitischen Akteuren darstellen. Neben diesen beiden Hauptproblemen wird auch der Mangel an geeigneten Kommunikations- und Austauschplattformen von einer Mehrheit der Befragten (59,2 %) als hinderlich angesehen. Fast ebenso viele Hochschulforschende (57,4 %) berichten von Schwierigkeiten beim Zugang zum hochschulpolitischen Feld. Ein weiteres Hindernis ist die fehlende Sensibilisierung für die Bedeutung des Austauschs, die von 54,3 Prozent der Befragten als relevant angesehen wird. Darüber hinaus wurden bürokratische Hürden (45,7 %) und die mangelnde Motivation seitens der hochschulpolitischen Akteure (43,3 %) als weitere Hindernisse genannt. Auch die fehlende Anerkennung dieser Aktivitäten seitens der Hochschulen (41,4 %) trägt zur Zurückhaltung bei, sich stärker in die Austauschprozesse einzubringen. Weniger gravierend, aber dennoch von Bedeutung, sind Hindernisse wie der fehlende Nutzen für die eigene Karriere (27,9 %) und die Sorge um mögliche Fehlinterpretationen der Forschungsergebnisse (22,1 %). Diese Faktoren könnten besonders für jüngere Forschende oder jene in befristeten Beschäftigungsverhältnissen relevant sein, die stärker auf Karrierefortschritte angewiesen sind.

Erwartungsgemäß wird die mangelnde Motivation seitens der Hochschulforschenden selbst als das geringste Hindernis wahrgenommen (13,8 %).

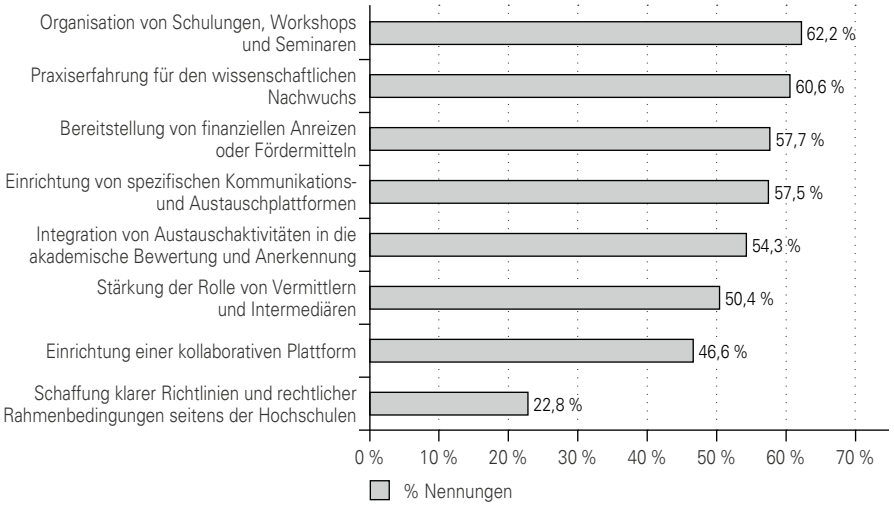
Insgesamt zeigt sich, dass strukturelle und organisatorische Hindernisse die größten Herausforderungen für den Austausch zwischen Hochschulforschenden und hochschulpolitischen Akteuren darstellen. Obwohl unbefristet Beschäftigte die Hemmnisse etwas weniger stark wahrnehmen als befristet Beschäftigte, ergeben weiterführende Analysen mittels Mann-Whitney-U Test keine signifikanten Unterschiede (p=0,135 – p=0,938).

Im Folgenden werden potenzielle Maßnahmen betrachtet, die darauf abzielen, die genannten Hindernisse abzubauen und den Wissenstransfer zwischen Hochschulforschenden und hochschulpolitischen Akteuren effektiver zu gestalten.

8 Bewertung von Maßnahmen zur Förderung des Austauschs mit hochschulpolitischen Akteuren

Um die Bedürfnisse und Präferenzen der Hochschulforschenden in Bezug auf den Austausch mit hochschulpolitischen Akteuren zu erfassen, wurden verschiedene Maßnahmen zur Verbesserung des Austauschs abgefragt. Zur systematischen Erfassung der Zustimmung der Befragten wurden geschlossene Kategorien genutzt, deren Ergebnisse in Abbildung 10 dargestellt sind.

Abbildung 10: Bewertung von Verbesserungsmöglichkeiten des Austauschs mit hochschulpolitischen Akteuren



Anteil der Nennungen (%) zur Frage „Welche Maßnahmen könnten den Austausch zwischen der WiHo- Forschung und wissenschafts- und hochschulpolitischen Akteuren fördern?", Mehrfachnennungen möglich, Quelle: eigene Befragung von Hochschulforschenden.

Eine Mehrheit der Befragten (62,2 %) hält Schulungen, Workshops und Seminare für eine der effektivsten Maßnahmen zur Förderung des Austauschs. Ebenso erachten 60,6 Prozent der Befragten Praxiserfahrungen für junge Forschende als entscheidend. Finanzielle Unterstützung wird von 57,7 Prozent der Befragten als wichtig angesehen, um den Austausch zu intensivieren. Darüber hinaus wird die Einrichtung spezialisierter Plattformen für die Kommunikation und den Austausch von 57,5 Prozent der Befragten als förderlich erachtet. Mehr als die Hälfte der Befragten (54,3 %) befürwortet die Integration von Austauschaktivitäten in akademische Bewertungs- und Anerkennungssysteme, was die Motivation zur Teilnahme am Austausch erhöhen könnte. Auch die Rolle von Vermittlern und Intermediären, die als Brückenbauer zu verschiedenen hochschulpolitischen Akteuren fungieren könnten, wird von 50,4 Prozent der Befragten als bedeutend angesehen. 46,6 Prozent der Befragten befürworten eine kollaborative Plattform, um den Austausch zu verbessern. Auf der anderen Seite wird die Schaffung klarer Richtlinien und rechtlicher Rahmenbedingungen von weniger als einem Viertel der Befragten (22,8 %) als prioritär angesehen.

Zusammenfassend verdeutlichen diese Ergebnisse, dass zur Überwindung der identifizierten Hindernisse insbesondere Maßnahmen gefragt sind, die praktische Unterstützung bieten und den Zugang zu Austauschmöglichkeiten erleichtern. Durch die Umsetzung der von den Befragten bewerteten Verbesserungsmaßnahmen könnten strukturelle Barrieren abgebaut und der Wissenstransfer zwischen der WiHo-Forschung und der Hochschulpolitik gefördert werden.

9 Diskussion

Der Beitrag liefert differenzierte Einblicke in die Bedeutung, Austauschpraxis, Motivationen und wahrgenommene Hindernisse von Hochschulforschenden im Kontext des Wissenstransfers mit hochschulpolitischen Akteuren. Die Befragungsergebnisse zeigen dabei ein spannungsreiches Bild: Hochschulforschende messen dem Wissenstransfer grundsätzlich eine hohe Bedeutung bei, der tatsächliche Austausch fällt jedoch deutlich geringer aus. So bewerten 64,5 Prozent der Befragten externe Netzwerke jenseits der Scientific Community als (sehr) relevant und 56,7 Prozent erachten den Austausch mit hochschulpolitischen Akteuren als wichtig für ihre Forschung. Gleichzeitig fühlen sich nur 21,3 Prozent tatsächlich gut mit dieser Akteursgruppe vernetzt. Diese Lücke zwischen wahrgenommener Relevanz und gelebter Praxis verweist auf Hindernisse, die den Wissenstransfer erschweren – trotz einer deutlich erkennbaren Transferbereitschaft: 87,4 Prozent der Befragten sind bereit, ihre Expertise zu teilen und 92,9 Prozent wünschen sich, dass Forschungsergebnisse in hochschulpolitische Entscheidungen einfließen.

Ein Blick auf die Zusammenarbeit zeigt, dass der Kontakt zu hochschulpolitischen Akteuren insgesamt eher selten ist und stark nach den abgefragten hochschulpolitischen Akteuren variiert. Während der Austausch mit Wissenschaftsorganisationen (9,5 %) und der öffentlichen Verwaltung (15,1 %) zumindest punktuell stattfindet, bleibt der Kontakt zu Angehörigen der Regierung mit lediglich 4,0 Prozent besonders gering. Die genannten Prozentwerte beziehen sich auf die Antwortkategorie „häufig" bzw. „sehr häufig" und verdeutlichen, dass regelmäßiger Austausch mit hochschulpolitischen Akteuren bislang eher die Ausnahme darstellt.

Diese insgesamt geringe Austauschintensität verweist vor allem auf strukturelle Rahmenbedingungen, die den Aufbau von Beziehungen zu hochschulpolitischen Akteuren erschweren können. Besonders deutlich wird dies im Zusammenhang mit der Beschäftigungssituation: Die Bedeutung persönlicher Netzwerke wird von unbefristet Beschäftigten signifikant höher eingeschätzt als von befristet Beschäftigten, was ein Hinweis darauf ist, dass stabile Arbeitsverhältnisse den Aufbau und die Pflege externer Kooperationen begünstigen. Ein Zitat aus einem offenen Kommentarfeld veranschaulicht die daraus resultierenden Zielkonflikte für Forschende in Qualifikationsphasen:

> *„Solange die Karriere in der Wissenschaft so unsicher ist, sind die Forschenden dazu gezwungen, sich in den Bereichen, die die Karriere sichern (Publikationen in Fachzeitschriften und erfolgreich eingeworbene Drittmittel) zu engagieren. Egal, wie motiviert ich für Wissenstransfer bin, es bringt mir nichts, Zeit zu investieren. Die Zeit fehlt mir am Ende, um berufbar zu werden. Daher ist der klare Fokus auf Publikationen und Drittmittel für den nächsten Karriereschritt nach der Promotion."*

Die Motivationslage für den Austausch mit hochschulpolitischen Akteuren ist vielfältig und wurde über eine Hauptkomponentenanalyse differenziert erfasst. Zentrale Beweggründe sind insbesondere intrinsische Motive (z. B. das Bestreben, zur Verbesserung der Hochschulpolitik beizutragen) sowie der Erwerb von Feldkenntnissen. Reputationsbezogene Aspekte, etwa persönliche Anerkennung oder Sichtbarkeit, spielen eine geringere Rolle. Insgesamt lassen die Befunde auf eine Motivation schließen, die nicht primär karrierebezogen, sondern durch ein professionelles Selbstverständnis sowie ein starkes Interesse an gesellschaftlicher Wirkung und Anschlussfähigkeit geprägt ist. Diese Ergebnisse bestätigen im Allgemeinen bestehende Forschungsergebnisse aus anderen Kontexten, die zeigen, dass Forschende sowohl von extrinsischen als auch intrinsischen Motivationen geleitet werden (Atta-Owusu & Fitjar, 2022; Sormani et al., 2022).

Gleichzeitig zeigen die Ergebnisse auch deutlich, dass der tatsächliche Austausch durch verschiedene Hindernisse limitiert wird. Dabei wird die persönliche Motivation der Forschenden selbst nur selten als Hindernis genannt, was auf ein strukturelles

statt individuelles Problem hinweist. Zeitmangel (67,7 %), unterschiedliche Interessen und Prioritäten (65,0 %) sowie fehlende Austauschplattformen (59,2 %) gehören zu den am häufigsten genannten Barrieren. Zeitmangel wird in zahlreichen Studien zum Wissenstransfer von Forschenden und außeruniversitären Akteuren als ein zentrales Hindernis identifiziert (Smith et al., 2021; Hayden et al., 2018; Schmoch et al., 2023). Auch fehlende institutionelle Anerkennung und Zugangshürden ins hochschulpolitische Feld erschweren die Umsetzung von Transferaktivitäten. Entsprechend äußern viele Befragte den Wunsch nach mehr Zeit, Ressourcen und Unterstützung unabhängig von Beschäftigungsstatus oder Qualifikationsstufe.

Die Bewertung potenzieller Maßnahmen zur Förderung des Austauschs zeigt, dass vor allem niedrigschwellige und praxisnahe Angebote gefragt sind: Schulungen, Workshops, finanzielle Unterstützung sowie Praxiserfahrungen für Nachwuchsforschende werden besonders häufig genannt. Maßnahmen zur institutionellen Anerkennung und die Rolle von Intermediären finden ebenfalls breite Zustimmung, während formale Regelungen wie rechtliche Rahmenbedingungen nur von einer Minderheit als nützlich angesehen werden. Vor diesem Hintergrund formulieren Hochschulforschende in den offenen Kommentaren konkrete Vorschläge des Austauschs. Sie regen an, face-to-face Formate wie Tagungen, Barcamps, Workshops oder Diskussionsrunden zu initiieren, um wissenschaftliche Erkenntnisse mit Handlungsperspektiven für die hochschulpolitische Praxis zu verknüpfen. Genannt werden zudem Hospitationen, Rollentausch und regelmäßige Projektmeetings anstelle von Forschungsberichten. Dabei eignen sich besonders Austauschformate, die in zeitlich kurzen Strukturen möglich sind. Einige Befragte schlagen auch die Benennung von direkten Ansprechpersonen in Wissenschaftsministerien und Wissenschaftsorganisationen vor, um den Austausch zu fördern. Solche Gelegenheitsstrukturen für den persönlichen Austausch sollten gezielt auch die Expertise des wissenschaftlichen Mittelbaus einbeziehen, da dieser eine wichtige Wissensressource darstellt, wie das folgende Zitat verdeutlicht:

> *„Es wäre für die Politik hilfreich, wenn die faktische Expertisestruktur der Hochschulforschung – wie auch in allen anderen Forschungsfeldern – für die Politik sichtbarer wird, statt sich auf die Kommunikationstauglichkeit des Lehrstuhlinhabers zu verlassen. […] Es gibt eine herausragende Fachexpertise im Mittelbau, die nur dann zu Wort kommt, wenn diese sich aktiv selbst einbringt oder über Nachfragekaskaden Matching-Prozesse initiiert werden."*

Zusammenfassend unterstreichen die Befunde, dass eine stärkere Vernetzung von WiHo-Forschung und Hochschulpolitik nicht an fehlender Bereitschaft scheitert, sondern an strukturellen Hürden. Zukünftige Maßnahmen sollten daher anstreben, Räume für niedrigschwelligen, persönlichen Austausch zu schaffen und dabei gezielt die vielfältige Expertise über alle Qualifikationsstufen hinweg sichtbar und nutzbar zu machen.

10 Limitationen und Ausblick

Die vorgelegte Untersuchung weist drei wesentliche Limitationen auf. Erstens ist die genaue Grundgesamtheit aller Hochschulforschenden in Deutschland nicht bekannt, sodass deren Erfassung nur näherungsweise erfolgen konnte. Die verwendeten E-Mail-Verteiler dürften jedoch einen Großteil der Hochschulforschenden abbilden.

Zweitens erlaubt die Fallzahl trotz einer zufriedenstellenden Rücklaufquote nur eingeschränkt Rückschlüsse auf die Grundgesamtheit der Hochschulforschenden in Deutschland. Um diesem Umstand Rechnung zu tragen, wurden nicht-parametrische Verfahren wie der Mann-Whitney-U-Test eingesetzt, da diese robust gegenüber Verteilungen und kleinen Stichprobengrößen sind. Dieses Verfahren ermöglicht eine konservativere Analyse und reduziert das Risiko von Verzerrungen, die durch Abweichungen von der Normalverteilung oder durch Heterogenität innerhalb der Stichprobe entstehen könnten. Vergleiche mit dem kleinen Personenkreis aus der Hochschuladministration und dem Hochschulmanagement wurden daher nur zu deskriptiven Zwecken vorgenommen.

Drittens berücksichtigt die vorliegende Untersuchung ausschließlich die Perspektive der Hochschulforschenden. Für ein umfassendes Verständnis des Wissenstransfers im Sinne des Interaktionsmodells ist jedoch auch die Sichtweise hochschulpolitischer Akteure zentral. Um diese ergänzende Perspektive einzubeziehen, wurde mittlerweile eine quantitative Befragung mit Beschäftigten in den Hochschul- und Forschungsabteilungen aller Landesministerien und Senatsbehörden für Wissenschaft durchgeführt. Die Ergebnisse werden in einer separaten Veröffentlichung aufbereitet.

Auch wenn die WiHo-Forschung insgesamt als relativ disziplinär homogen gelten und sich insofern als Community mit vergleichbaren Praktiken beschreiben lassen kann, wäre es für zukünftige Studien lohnenswert, disziplinäre Unterschiede im Austausch mit hochschulpolitischen Akteuren genauer zu untersuchen. So könnte beispielsweise die disziplinäre Zusammensetzung von Forschungsprojekten in den Blick genommen werden. Dabei ließe sich untersuchen, ob und inwiefern die Beteiligung unterschiedlicher disziplinärer Perspektiven mit Unterschieden in der Art und Intensität dieses Austauschs einhergeht.

Literatur

Aamodt, A. & Nygård, M. (1995). Different roles and mutual dependencies of data, information, and knowledge – An AI perspective on their integration. *Data & Knowledge Engineering, 16*(3), 191–222. https://doi.org/10.1016/0169-023X(95)00017-M

Atta-Owusu, K. & Fitjar, R. D. (2022). What motivates academics for external engagement? Exploring the effects of motivational drivers and organizational fairness. *Science and Public Policy, 49*(2), 201–218. https://doi.org/10.1093/scipol/scab075

BMFTR (o. D.). *Über den BMFTR-Förderschwerpunkt*. Abgerufen am 13. August 2025, von https://www.wihoforschung.de/wihoforschung/de/bmbf-projektfoerderung/ueber-den-bmbf-foerderschwerpunkt/ueber-den-bmbf-foerderschwerpunkt_node

BMFTR (2020). *Bekanntmachung. Richtlinie zur Förderung von Forschungsprojekten zum Thema „Wissenstransfer", Bundesanzeiger vom 21.01.2021*. Abgerufen am 13. August 2025, von https://www.bmftr.bund.de/SharedDocs/Bekanntmachungen/DE/2021/01/3331_bekanntmachung

Gibbons, M., Limoges, C., Nowotny, H., Schwartzman, S., Scott, P. & Trow, M. (1994). *The new production of knowledge. The dynamics of science and research in contemporary societies*. Sage.

Hayden, M. C., Weiß, M., Pechriggl, A. & Wutti, D. (2018). Insights into university knowledge transfer in the social sciences and humanities (SSH) and other scientific disciplines – More similarities than differences. *Frontiers in Research Metrics and Analytics, 3*, 32. https://doi.org/10.3389/frma.2018.00032

Latniak, E. & Wilkesmann, U. (2005). Anwendungsorientierte Sozialforschung: Ansatzpunkte zu einer Abgrenzung von Organisationsberatung und akademischer Forschung in den Sozialwissenschaften. *Soziologie, 34*(1), 65–82.

Llopis, O., Sánchez-Barrioluengo, M., Olmos-Peñuela, J. & Castro-Martínez, E. (2018). Scientists' engagement in knowledge transfer and exchange: Individual factors, variety of mechanisms and users. *Science and Public Policy, 45*(6), 790–803. https://doi.org/10.1093/scipol/scy020

Lüdtke, D., Yankova, Y. & Ambrasat, J. (2024). *Wissenstransfer. Forschungspraktiken im Berliner Forschungsraum: Schwerpunktbericht des Berlin Science Surveys. Pilotstudie 2021/22*. https://doi.org/10.18452/27941

Marzocchi, C., Kitagawa, F., Rossi, F. & Uyarra, E. (2023). Reconceptualising knowledge exchange and higher education institutions: Broadening our understanding of motivations, channels, and stakeholders. *Studies in Higher Education, 48*(5), 673–682. https://doi.org/10.1080/03075079.2023.2184791

Möller, B. & Würmseer, G. (2023). *Wissenstransfer in den Wissenschaftsministerien der 16 Bundesländer: Eine vergleichende Dokumentenanalyse*. HIS-Institut für Hochschulentwicklung e.V.

Möller, B., Bosse, E., Jäger, V., Lauer, S., Würmseer, G. & Wilkesmann, U. (2025). Einflussfaktoren auf den Wissenstransfer zwischen der Wissenschafts- und Hochschulforschung und den Landeswissenschaftsministerien. *Die Hochschule: Journal für Wissenschaft und Bildung, 34*(1–2), 108–121.

Nonaka, I. & Takeuchi, H. (1995). *The knowledge-creating company: How Japanese companies create the dynamics of innovation*. Oxford University Press.

Nowotny, H., Scott, P. & Gibbons, M. (2001). *Re-thinking science: Knowledge and the public in an age of uncertainty*. Polity Press.

Pellegrini, M. & Vivanet, G. (2020). Evidence-based policies in education: Initiatives and challenges in Europe. *ECNU Review of Education, 4*(1), 25–45. https://doi.org/10.1177/2096531120924670

Polanyi, M. (1967). *The tacit dimension*. Anchor Books.

Probst, G., Raub, S. & Romhardt, K. (1998). *Wissen managen: Wie Unternehmen ihre wertvollste Ressource optimal nutzen*. Gabler.

Ramirez, R., Beer, A. & Pasternack, P. (2021). WiHoTop – Elemente einer Topografie der deutschen Wissenschafts- und Hochschulforschung. *Die Hochschule: Journal für Wissenschaft und Bildung, 30*(2), 6–80.

Schmoch, U., Berghäuser, H. & Heyen, N. (2023). *Auswertung der Umfrage unter Professorinnen und Professoren deutscher Universitäten zum Wissenstransfer: Zwischenbericht zum Projekt Wissenstransferprofile Im Deutschen Hochschulwesen (WIDEN)*. Fraunhofer ISI.

Smith, K., Fernie, S. & Pilcher, N. (2021). Aligning the times: Exploring the convergence of researchers, policy makers and research evidence in higher education policy making. *Research in Education, 110*(1), 38–57. https://doi.org/10.1177/0034523720920677

Sormani, E., Baaken, T. & van der Sijde, P. (2022). What sparks academic engagement with society? A comparison of incentives appealing to motives. *Industry and Higher Education*, *36*(1), 19–36. https://doi.org/10.1177/0950422221994062

Thune, T., Reymert, I., Gulbrandsen, M. & Simensen, E. (2023). Populating the science-policy co-production space: Academic and policymaker perspectives on knowledge exchange. *Studies in Higher Education, 48*(5), 733–746. https://doi.org/10.1080/03075079.2023.2187772

Wilkesmann, U. & Wilkesmann, M. (2018). Wissensmanagement. In M. Gessler & A. Sebe-Opfermann (Hrsg.), *Handlungsfelder des Bildungsmanagements: Ein Handbuch* (2., überarbeitete Aufl., S. 449–474). Universität Bremen.

Wilkesmann, U. & Wilkesmann, M. (2019). Wissensmanagement. (Wie) Lässt sich Wissen in der öffentlichen Verwaltung managen? In B. Werdes & T. Porsch (Hrsg.), *Lehrbuch Verwaltungspsychologie* (S. 321–346). Hogrefe.

Willke, H. (1998). *Systemisches Wissensmanagement*. UTB.

Wissenschaftsrat (2021). *Wissenschaftskommunikation: Positionspapier (Drs. 9367-21).* https://www.wissenschaftsrat.de/download/2021/9367-21.pdf?__blob=publicationFile&v=13

Wissenschaftsrat (2016). *Wissens- und Technologietransfer als Gegenstand institutioneller Strategien: Positionspapier (Drs. 5665-16).* https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/5665-16.pdf?__blob=publicationFile&v=2

Wollscheid, S., Stensaker, B. & Bugge, M. M. (2019). Evidence-informed policy and practice in the field of education: The dilemmas related to organizational design. *European Education, 51*(4), 270–290. https://doi.org/10.1080/10564934.2019.1619465

Wutti, D. & Hayden, M. (2017). Knowledge transfer in the social sciences and humanities (SSH) – Definition, motivators, obstacles, and visions. *Colloquium: New Philologies, 2*(1), 87–101. https://doi.org/10.23963/cnp.2017.2.1.7

Manuskript eingegangen: 08.10.2024
Manuskript angenommen: 09.04.2025

Angaben zu den Autoren:

Dr. Sabine Lauer
Viktoria Jäger
Prof. Dr. Uwe Wilkesmann
Zentrum für HochschulBildung (zhb)
Technische Universität Dortmund
Hohe Str. 141
44139 Dortmund
E-Mail: sabine.lauer@tu-dortmund.de
viktoria.jaeger@tu-dortmund.de
uwe.wilkesmann@tu-dortmund.de

Dr. Sabine Lauer ist akademische Rätin a. Z. am Lehrstuhl für Organisationsforschung und Weiterbildungsmanagement am Zentrum für HochschulBildung (zhb) der TU Dortmund.

Viktoria Jäger, M.A., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Organisationsforschung und Weiterbildungsmanagement am Zentrum für HochschulBildung (zhb) der TU Dortmund und promoviert im BMFTR-Verbundforschungsprojekt „WiHoWiT – Wissenstransfer zwischen der Wissenschafts- und Hochschulforschung und den Wissenschaftsministerien".

Prof. Dr. Uwe Wilkesmann ist Inhaber des Lehrstuhls für Organisationsforschung und Weiterbildungsmanagement am Zentrum für HochschulBildung (zhb) der TU Dortmund sowie Direktor des zhb.